

Landesgeschäftsführer Bogt teilte mit, daß der BDM in Sachsen im vergangenen Jahr über annähernd 400 Ortsgruppen und Schulgemeinschaften verfügte; diese Zahl sei inzwischen auf 1000 angewachsen. Die bisher durchgeführten BDM-Opfertage seien im besten Sinn Volksofertage gewesen. Im Sommer werde der BDM mit einer Lotterie hervortreten und im Juni wolle der BDM zu einer Haus- und Straßensammlung zur Unterstützung der deutschen Schulen im Ausland aufrufen. Seine übliche Pfingsttagung habe der BDM ins Rhein- und Moselgebiet verlegt; zu dieser großartigen Deutschlumsfundgebung werde der Landesverband Sachsen wahrscheinlich drei Sonderzüge fahren lassen können. Ungewöhnliche Ausmaße werde auch das „Fest der deutschen Schule“ annehmen, das vom BDM im September im ganzen Reich durchgeführt und als Tag des deutschen Volkstums begangen werde. Um der sächsischen Bevölkerung mehr Verbundenheit mit der Grenzbevölkerung zu ermöglichen, sei ein volksdeutscher Fahrtendienst eingerichtet worden, der die Beteiligten auch in die Ost- und Grenzmark führen werde. Die Angehörigen der sächsischen Bevölkerung im Ausland sollen durch volksdeutsche Heimatbriefe eine zwanglose Unterrichtung über heimatlische Vorgänge erfahren.

Am Nachmittag fuhren die Pressevertreter durch die schönsten Teile der Sächsischen Schweiz. Bei einer Feiertunde am Felsenfest beim Gasthof Schweizermühle sprach der Leiter der sächsischen Schulgruppen, Studienrat Dr. Müller.

Dr. Ley kommt nach Sachsen

Von der Pressestelle der Deutschen Arbeitsfront, Bezirk Sachsen, wird mitgeteilt:

Auf seiner großen Staatslandreise, die der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Pp. Dr. Ley, in diesen Tagen wieder durch die deutschen Betriebe und Werkstätten unternimmt, auf der er vor allem die Betriebsführer besucht und sie an ihre Pflichten gegenüber Volk und Vaterland erinnert, kommt er auch für einen Tag nach Sachsen. Am kommenden Montag, 23. April, wird Dr. Ley in Chemnitz einige Betriebe besichtigen. Um 18 Uhr wird er in der großen Saalhalle in Chemnitz von 40 000 Betriebsführern und Gefolgshafte sprechen. Hierzu sind die Betriebsführer aus ganz Sachsen eingeladen.

Betriebsführer stiften Urlaubsfahrten

Wer will noch seinen Arbeitsgenossen Freude spenden?

Von der Pressestelle der Deutschen Arbeitsfront, Bezirk Sachsen, wird uns mitgeteilt:

Vor wenigen Tagen konnten wir der Öffentlichkeit mitteilen, daß die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in den Monaten Mai und Juni allein aus Sachsen zehn Urlaubsfahrten in die schönsten Gegenden unseres deutschen Vaterlandes fahren lassen wird. Wie nicht anders zu erwarten war, ist der Widerhall dieser Meldung im ganzen Sachsenland ungeheuer groß. Zu Hunderten liegen in den einzelnen Kreisen bereits die ersten Anmeldungen vor. Aber nicht nur einzelne Volksgenossen, nicht nur Familien mit Mann, Frau und Kindern fordern sogar ganze Belegschaften größerer Werke melden sich geschlossen zur Teilnahme an

einer Urlaubsfahrt. Auch hierbei zeigt sich wieder der neue Geist der Volksverbundenheit, die von dem größten Teil der sächsischen Betriebsführer bereits Befehl ergriffen hat. Mehrere Betriebsführer aus dem Oberen Vogtland haben sich bereit erklärt, ihrer Belegschaft die Möglichkeit zu geben, geschlossen an einer Urlaubsfahrt teilzunehmen und die gesamten Kosten hierfür zu tragen. Allein aus dem Oberen Vogtland werden ungefähr tausend Volksgenossen an dem Genuß dieser wahrhaft großartigen sozialen Tat teilhaben. Auch im Kreis Glauchau hat sich ein Betriebsführer bereit erklärt, seine 150 Mann starke Belegschaft acht Tage lang an einer Urlaubsfahrt teilnehmen zu lassen und hierfür 2000 RM zur Verfügung zu stellen, die gleichmäßig auf die Belegschaft verteilt werden sollen.

Es ist verständlich, daß bei den Arbeitskameraden und Kameradinnen, die auf diese wunderbare Weise in den Genuß einer Urlaubsfahrt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ kommen werden, heilige Freude herrscht. Die hellen Augen und die Begeisterung ihrer Belegschaft werden den Betriebsführern der beste Dank für ihre opferbereite Tat sein, die als Vorbild und Beispiel für wahre Verbundenheit mit dem schaffenden Volk, für die echte Betriebsgemeinschaft dienen kann.

Volkswirtschaft

Gutes Ergebnis in Leipzig

150 Millionen RM Umsätze.

In einer Schritt-Einschaltung der verarbeitenden Industrie in die Arbeitsfront stellt der Geschäftsführer des Verbandes der Deutschen Wirtschaft Kuban das Ergebnis einer von ihm gemeinsam mit dem Leipziger Reichamt veranstalteten Messe-Umfrage anschaulich dar. Zunächst wird festgestellt, daß die verarbeitende Industrie sich in die Arbeitsfront eingeschaltet hat. Die Aussteller, soweit sie zu dieser Industrie gehören, melden eine Erhöhung der Beschäftigungszahl um rund ein Fünftel. Allgemein wird die Messe als eine „gute Messe“ bezeichnet.

Der durch die Leipziger Frühjahrsmesse 1934 für die deutschen Aussteller erzielte Umsatz dürfte etwa 150 Millionen RM betragen.

Die gesamte Belegschaft der Aussteller dürfte im Durchschnitt auf drei Wochen durch die Messeaufträge zusätzliche Beschäftigung finden. Das entspricht 16 bis 17 Millionen Tagewerken. Fast allgemein ist die Klage über einen starken Preisdruck der ausländischen Einkäufer. Ueber die Aussichten für das Auslandsgehilfen wird gesagt, neben dem Streben nach Qualität, Geschwindigkeit und Zweckmäßigkeit seien neue Ideen, neue Formen ein weiterer Schlüssel zum Weltmarkt.

Berliner Effektenbörse.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 58,46 (Gebd) 58,58 (Brief), öst. Krone 57,54 57,66, engl. Pfund 12,835 12,915, franz. Franken 16,50—16,54, holl. Gulden 169,49 169,77, ital. Lira 21,41 21,45, norw. Krone 64,74 64,86, österr. Schilling 47,20 47,30, poln. Zloty 47,275 47,375, schwed. Krone 66,38 66,52, schweiz. Franken 81,06 81,12, händl. Krone 10,33 10,40, Dollar 2,509 2,508.

Ämtlicher Großmarkt

für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Am Berliner Getreidegroßmarkt vom Montag waren wesentliche Veränderungen nicht festzustellen. Ausführliche lagen etwas

schwächer. Am Weizenmarkt nimmt das Weizen ein normales Verhalten. Nach Hafer bestand einige Nachfrage. Ausländische Futtermittel wurden für den laufenden Bedarf gekauft.

18. April.

Sonnenaufgang 4.58 Sonnenuntergang 19.02
Mondaufgang 6.34 Monduntergang —

1521: (17. u. 18.) Luther auf dem Reichstag zu Worms. — 1822: Der Kartograph August Petermann in Bleicherode geb. (gest. 1878). — 1843: Der Theologe Ernst Drganer in Halle a. d. S. geb. (gest. 1922). — 1852: Der Architekt Friedrich von Thierich in Marburg geb. (gest. 1921). — 1864: Errichtung der Düppeler Schanzen durch die Preußen. — 1873: Der Chemiker Justus v. Liebig in München gest. (geb. 1803). — 1918: Ende der Schlacht bei Armentières (seit 9. 4.).
Namenstag: Prof.: Valerian. Kath.: Eleutherius.

Rundfunk-Programm

Reichsender Leipzig, Mittwoch, 18. April
12.00 Mittagskonzert; 13.25 Aus aller Welt (Schallplatten); 14.25 Märchen; 14.45 Von Lenz und Liebe im neuen deutschen Lied; 15.25 Korischeridiale; Gottlieb Hagen; 16.00 Jugend-Nachmittag; 16.40 Neue Schallplatten; 17.00 In Unrecht vergessene Dichter: Peter Hill; 17.20 Cembalo-Musik; 18.00 Ruhende Heimat; mitteldeutsche Dialekte in Lied und Prosa; 18.15 Panget an! Hörberichte von der Arbeitsfront; 19.35 Moderne Baukunst; 20.00 Nachrichten; 20.10 Briefkasten; 20.30 Sinfoniekonzert; 22.20 Programm nach Anlage; anschließend: „Unsere Saar — den Weg frei zur Verköndigung“; 23.00 Tanzmusik.

Deutschlandsender

Mittwoch, 18. April.
9.00: Bei Deutschen in Ungarn. — 9.40: Kindergymnastik. — 10.10: Deutsche Volksinstrumente. — 10.50: Werte von Engelbert Humperdinck. — 11.30: Stunde der Hausfrau. — 15.35: Bücher des deutschen Schicksals. — 17.00: In der Volksbücherei. — 17.30: Aus Chopins Werken. — 18.00: Was uns bewegt. — 18.25: Zeitfunk. — 18.45: Wollmusik der Romantik. — 19.30: Italienischer Sprachunterricht für Anfänger. — 20.10: Aus Frankfurt: jeder Sprachunterricht für Anfänger. — 21.00: Aus Leipzig: Sinfoniekonzert. — 22.30: Viertelstunde Funktschmit. — 23.00 bis 0.30: Nachtmusik.

Interessantes aus obigem Programm und von anderen Sendern:

Mittwoch:
15.15: Kurzarbeiterfiedlung (Köln).
17.50: Lütke — Büchen, Hörfolge (Hamburg).
18.10: Nachen Maschinen Arbeitslose? (München).
18.35: Politische Zeitungsgeschau (Deutschlandsender).
18.45: Panget an! Hörbericht von der Arbeitsfront (Leipzig).
19.00: Wenn zwei sich den Kopf zerbrechen (München).
20.10: Unsere Saar — den Weg frei zur Verköndigung (alle S.).
20.30: „Rebale und Liebe“, Trauerspiel von Schiller (Stuttgart).
20.30: „Das Ohrenmenneken“, Hörspiel von Hs. Feinels (Frankf.).
20.30: „Flotte Butsche“, Operette von Suppé.
20.30: Duolina Giannini folgt Arden und Lieber (Leipzig, Dresden, anschließend Deutschlandsender).
21.10: Der Affe sehr possierlich ist ... (Frankfurt).



ROMAN VON KLOTHILDE VON STEGMANN.

(29. Fortsetzung.)

Alti war blaß geworden. Was sollte dieser infame Biß? Was wollte man von ihm? Wer war diese Dame, auf die hier angespielt wurde? Kein Zweifel — niemand als Beate konnte damit gemeint sein. Wer aber war dieser anonyme Briefschreiber, der von seiner Liebe zu Beate Kenntnis hatte?

Fortwährend! In's Feuer mit diesem gemeinen Schreiben! war sein erster Gedanke. Sein zweiter: Man mußte diesen Menschen herausfinden, der derartige falsche Beschuldigungen in die Welt zu schicken wagte. Er war keinen Augenblick unsicher in bezug auf Beate. Wenn sie wirklich gemeint war, er würde sie doch nicht finden. In ein Lokal wie die „Taverne“ ging ein Mensch wie Beate nicht. Aber vielleicht würde sich der anonyme Briefschreiber irgendwie verraten oder stellen.

Ein harter Zug grub sich um seinen Mund. Derartigen Schurken mußte das Handwerk gelegt werden, und zwar mit allen Mitteln.

„Na, Jung, kommst du nun, oder kommst du nicht?“ rief Frau Jochen energisch. „Soll denn mein Essen ganz verprußeln?“

„Ich komme schon, Mutter!“ rief Alti mit erzwungen-fröhlicher Stimme.

Mutter Jochen sollte nicht wissen, was er da für Post gefunden hatte. Er wollte sie nicht beunruhigen. Erst mußte diese Geschichte zwischen ihm und dem unbekannten Briefschreiber ausgeklärt sein.

Das Abendessen war vorbei. Alti hatte, nach seiner Gewohnheit, Mutter Jochen von seinen Erlebnissen in diesen Tagen berichtet. Dann hatte die alte Frau noch die Zeitung gelesen und war endlich mit einem herzlichen „Gute Nacht!“ in ihr Zimmer gegangen.

Alti aber machte sich zum Ausgehen fertig. Leise, um Mutter Jochen nicht zu hören, zog er sich seinen Abendanzug an und verließ gegen elf Uhr das Haus.

Zwölftes Kapitel.

Pünktlich um zehn Uhr hatte Frenthof Beate abgeholt. Beate hatte keine Ahnung, was für eine Art Lokal es war, in dem sie die Zusammenkunft mit Tilly haben sollte. Auf den Rat Frenthofs, der seine bestimmten Absichten dabei hatte, trug sie nur ein Abendkleid. Es war ein schwarzweißes Chiffonkleid, über das sie einen weißen Abendmantel gezogen hatte.

Sie sah sehr bleich aus, als sie nun neben Frenthof in dessen Wagen von dem Vorort Hardebesthude der inneren Stadt entgegenfuhr.

Frenthof versuchte ein Gespräch anzuknüpfen. Beate aber antwortete nur einfüßig. Da schwieg auch er. Er konnte sich denken, in welcher Unruhe sie war. Aber diese Bemühtstimmung war ihm für seine Pläne gerade recht.

Die „Taverne“ war ein mondänes Nachtlokal in Sankt Pauli. Von weitem schon sah Beate die Reflektoren der Vergnügungsetablissemments. Beim Näherkommen leuchteten die Schilder der verschiedenen Tingeltangeln und Nachtcafés in weißen, roten und grünen Lichtern auf.

„Nach Sankt Pauli?“ fragte sie. Ein leises Gefühl des Unbehagens troch in ihr hoch.

„Ja, mein gnädiges Fräulein! Ich kann's nicht ändern! Derartige Lokale liegen nun alle in Sankt Pauli. Aber Sie sind ja in meinem Schutz. Es kann Ihnen nichts passieren. Es lag Ihnen doch daran, Fräulein Tilly zu sprechen. Oder haben Sie es sich anders überlegt? Wünschchen Sie zurückzufahren?“

Beate schüttelte heftig den Kopf. Die „Taverne“ lag in einer Seitenstraße. Ein Portier in scharlachroter Uniform stand vor dem Eingang. Er rief herbei und öffnete die Tür des Autos.

Frenthof stieg aus, half der zögernden Beate.

„Hier herein, mein gnädiges Fräulein, bitte!“

Er schritt ihr einen kleinen Gang voraus. Vor ihnen gingen ein paar elegante Herren in Abendanzügen mit einigen sehr geschminkten Damen.

Beate wäre am liebsten umgekehrt. Aber Frenthof hatte bereits die Tür zu dem kleinen Tanzraum geöffnet. Dieser Tanzraum war kreisrund, nicht sehr groß und hatte als Wände nichts wie riesenhafte Spiegelschreiben. Ein großer Kristallkronleuchter schwebte von der Decke herab über der Mitte des Raumes und drehte sich durch irgendeinen Mechanismus langsam um sich selbst. Dabei sprühten die vielen Lampen in verschiedenfarbigem Licht auf. Jetzt lag der ganze kleine Tanzraum in zartem Rosa gebeleht. Das Rosa wechselte zu geheimnisvollem Violett, von Violett zu leuchtendem Grün und wieder zu strahlendem Weiß.

In der Mitte des Raumes war die Tanzfläche auf dem glänzenden Parkett ausgeleert.

Elegante Paare, Herren im Smoking oder Frack, Damen in tief ausgeschnittenen Valskleidern, drehten sich zu den Klängen eines schwachenden Tangos. Rings um den Raum, hinter einer Balustrade, waren die Sitzplätze angeordnet. Dort saßen verschiedene Paare in ausgesetzter Stimmung beim Sekt. Bunte Bälle flogen als Burleskenhose von einem Platz zum andern quer durch den Saal. Zu ihrem Erschrecken bemerkte Beate auf sämtlichen Tischen keine Telephone.

Was sollte man wohl hier mit diesen Telefonen anfangen? Sie kannte ein solches Lokal nicht und hatte von solchen Gepflogenheiten keine Ahnung.

Aber sie hätte kein junges Mädchen sein müssen, wenn diese unbekannte Atmosphäre sie nicht wirklich interessiert hätte. Es war auch wirklich ein farbig schönes Bild, das sich ihr bot. So nahm sie bereitwillig mit Frenthof an einem reservierten Tisch Platz und sah sich neugierig um.

„Wo sind diese kleinen Telephone?“ fragte sie Frenthof, der jetzt leise dem Kassner eine Bestellung gemacht hatte.

„Ach, nur eine Spielerei, mein gnädiges Fräulein! Bitte, passen Sie auf!“

Er nahm den Hörer ab, drehte an der kleinen Scheibe. Schon sah am gegenüberliegenden Tisch auf der anderen Seite des kleinen Saales ein schönes dunkles Mädchen auf, ergriff den Hörer.

Beate hörte eine lustige Stimme etwas fragen, und Frenthof antwortete:

„Zunächst, den nächsten Rumba, bitte!“

Rum verstand Beate. Dieses Tischtelefon verband einen mit den anderen Tischen. Man konnte mit jedem unbekannten Menschen an einem der anderen Plätze reden. Eine drohliche Idee war das, so mit Unbekannten zu telefonieren!, dachte sie.

In diesem Augenblick erschien der Kassner. Er brachte einen Eiskühler, in ihm, halb eingegraben, mit einem weißen Tuch verhüllt: eine Flasche Sekt.

„Schenten Sie ein!“ befahl Frenthof.

Schon verlor der eisgefahle Sekt in den Gläsern.

„Auf Ihr Wohl, mein gnädiges Fräulein!“ Frenthof trant Beate zu. Sie dankte etwas befangen und nippte nur an ihrem Wein. Plötzlich war die alte Befangenheit wieder in ihr. War sie denn hierher gekommen, um dieses fröhliche Treiben mit anzusehen? Ihr Hiersein hatte doch nur einen Zweck: die Unterredung mit dieser Tilly!

Gerade wollte sie nach ihr fragen. Da kam ein gut gewachsener, tollert gekleideter junger Mann im Tanzanzug auf sie zu und verbogte sich vor ihr.

Erschreckt wollte sie abbrechen. Aber Frenthof sagte leise:

„Ich bitte Sie, gnädiges Fräulein, lehnen Sie nicht ab! Es würde hier unangenehm auffallen und vielleicht zu Szenen führen.“

Da stand sie auf und folgte dem Unbekannten zum Tanz. Ihre ursprüngliche Befangenheit schwand. Sie war eine leidenschaftliche Befangenheit schwand. Sie war eine leidenschaftliche Tänzerin. Die Musik der ungarischen Zigeunertafel war so gut, wie sie sie selten gehört hatte. Und dieser junge Mann mit dem glatten dunklen Gesicht tanzte unbeschreiblich. Sie vergaß alles um sich her und gab sich dem Genuß des Tanzes hin. Sie wollte jetzt auch nicht denken, was ihr noch bevorstand. Die Unterredung mit Tilly würde schlimm genug sein. Warum sollte sie nicht einen Augenblick fröhlich sein und den Abend hier genießen?!

(Fortsetzung folgt)